



## EXPERIMENT AUF DER OPERNBÜHNE

UZ sprach mit dem Librettisten von „Die zweite Entscheidung“

Die Oper „Die zweite Entscheidung“ erlebte am 10. Mai in Magdeburg ihre Uraufführung. Einen Tag später war Premiere dieser Gegenwartsoper in Dessau. Für diese Oper von Udo Zimmermann schrieb der Bruder des Komponisten, Dr. Ingo Zimmermann, Oberassistent des Bereiches Theologie der Karl-Marx-Universität, das Libretto. Bereits das erste Werk der Brüder Zimmermann „Die weiße Rose“ versuchte, Probleme der Gegenwart – der politischen Verantwortung des Arztes – opernmäßig darzustellen. Hier wurde der Kampf des Geschwister Schöll auf der Bühne gestaltet.

Ihre zweite Oper wollen die Brüder Zimmermann als ein Experiment verstanden wissen. Um Probleme der Verantwortung geht es auch in

dieser Oper, um die Verantwortung des Wissenschaftlers in unseren Tagen, in unserer Republik. Die Entdeckung des Bio-Wissenschaftlers Hausmann eröffnet dem Weg zu gezielten genetischen Eingriffen, die weitreichende Veränderungen bei Lebewesen – also auch beim Menschen – bewirken können. Hausmann muß sich entscheiden: die Ergebnisse veröffentlichen oder nicht?

Dr. Zimmermann sagte uns, daß es ihnen vor allem darauf ankommt, die Verantwortung des Menschen, des Wissenschaftlers in unserer Republik darzustellen. Für ihn genügt es nicht, zu wissen, daß im sozialistischen Lager die Entdeckung zum Wohle der Menschheit genutzt werden wird. Sie kann unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen gegen die Menschheit angewandt werden.

Mit Hilfe der Menschen seiner Umwelt gelingt es Hausmann, zur richtigen, zur kämpferischen Position zu kommen. Das Experiment liegt, so sagte uns Dr. Zimmermann, bereits in der Wahl des Themas für die Opernbühne. An den Auführungen arbeiten deshalb Wissenschaftler der Medizinischen Akademie Magdeburg und des Serninwerkes Dessau mit. Auch eine Brigade des Magdeburger Thälmannwerkes wurde in die Vorbereitung einbezogen.

Beide Inszenierungen hatten in der bisherigen Aufführungen einen herrlichen Erfolg beim Publikum. Noch etwas verriet uns Dr. Zimmermann: Die nächste Oper der beiden entsteht nach Johannes Bobrowskis Roman „Leucius Mühle“.

Foto: DEWAG Magdeburg, IFRS (Balzer)



## WISSENSCHAFTSZENTRUM LEIPZIGER ZOO

Im Leipziger Zoologischen Garten werden nicht nur die Tiere aller Kontinente der Erde gepflegt und gehegt, damit die Besucher aus allen Teilen der Republik und dem Ausland die Kostbarkeiten der Natur bewundern können. Der Leipziger Zoo ist seit langer Zeit auch eine Stätte der Forschung.

Über 10 Jahre verbindet den Leipziger Zoo ein Patenschaftsvertrag über wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den ehemaligen Fakultäten Veterinärmedizin und Landwirtschaft bzw. der heutigen Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin.

Jährlich besteht auch um Siegfried Seifert, Direktor des Leipziger Zoos, ein Stab von Wissenschaftlern, die sich vorrangig mit den Verhaltensweisen von Tieren beschäftigen.

Bei der bisherigen gemeinschaftlichen Arbeit mit den Wissenschaftlern der Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin der Karl-Marx-Universität zeigte sich ein beiderseitiger Nutzen. Für die Tierärzte, Mikrobiologen, Parasitologen, Toxikologen und Pathologen ergaben sich aus der prophylaktischen Behandlung, aus der Behandlung von kranken Tieren und aus den pathologischen Untersuchungen an Kadavern wichtige Erkenntnisse für ihre wissen-

schaftliche Arbeit, wobei die prophylaktische Behandlung im Vordergrund steht, äußerte der Direktor. „Diese umfassenden Untersuchungen haben für uns zur Folge, daß der Leipziger Zoo einen sehr niedrigen Stand an kranken und toten Tieren hat, was international große Anerkennung gefunden hat.“

Auch Lehre und Forschung haben Vorteil von dieser gemeinsamen Arbeit. So stellt der Zoo der Sektion Tiermaterial zur Verfügung, an dem beispielsweise Probleme der Vitaminversorgung erforscht werden.

Ebenfalls bestehen sehr enge Verbindungen zu den Instituten und Kliniken des Bereiches Medizin. Das betrifft die Gebiete der Gehirnforschung, über deren Ergebnisse Dr. Schober, Oberassistent am Hirnforschungsinstitut, einen Atlas zusammengestellt, was dem erste Teile erschienen sind: der Dermatologie, der Krebsforschung, der Pflanzliebe, für die der Zoo junge Menschenaffen zur Verfügung stellt, da diese den Menschenaffen sehr ähnlich sind; der Gerichtsmedizin, der Hepatitisforschung und auch der Angiologie; insbesondere die Arbeitsgemeinschaft Dr. Hackels, in der auch Direktor Seifert mitarbeitet.

Diese vielfarmigen Verbindungen des Leipziger Zoologischen Gartens sollen noch im Juli dieses Jahres in einem Vertrag mit der Universität festgehalten, konkretisiert und festgelegt werden. Neben der seit einiger Zeit bestehenden Zooschule, die Schulklassen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung sowie des Zoologischen Freundeskreises des Kulturbundes nutzen, wird im Juli eine Forschungsstelle – momentan noch in der Einrichtung begriffen – für die Wissenschaftler unserer Universität eröffnet. Dieses Laboratorium ist unmittelbar an die Zooschule angeschlossen, deren Ausstattung Vorbildcharakter trägt. Sie reicht von Tierkellern über ein Kunststoff nachgebildete innere Tieropere bis zur kompletten technischen Ausstattung, zu der auch eine vollständige Tonanlage gehört. Außerdem komplettiert die Tatsache, daß sich alles inmitten der Tierwelt befindet, den idealen Biologieunterricht. In Zukunft sollen – neben der Nutzung der Forschungsstelle, die mit modernen Geräten ausgerüstet sein wird, durch Wissenschaftler – auch Studenten der entsprechenden Fachrichtungen dieses Pararchitektur des Leipziger Zoos nutzen, wie Direktor Seifert versicherte.

Nach Konsultationen mit der Sektion Pädagogik/Psychologie erarbeiteten wir uns eine für unsere spezifischen klinischen Belange geeignete Form der programmierten Leistungskontrolle, so daß wir nach langfristigen Vorbereitungen mit Beginn des Frühjahrssemesters im Fach orthopädische Stomatologie die programmierte Leistungskontrolle im Studienbetrieb einsetzen konnten.

Nachdem im abgelaufenen Semester im 4. und 5. Studienjahr 14 solche Arbeiten durchgeführt wurden, besitzen wir auch wertvolle praktische Erfahrungen. Zum Verhalten der Studenten ist festzustellen, daß noch Anfangs teilweise ablehnendem Verhalten eine rationelle Erkenntnis sich Bahn bricht und der Leistungsstand der Studenten

**Ergebnis moderner Leistungskontrolle**

nach anfänglichem Absinken sich wieder normalisierte, ja sogar eine Verbesserung eintrat. So ist der Zensurenstand im erstmals mittels programmierter Leistungskontrolle erfolgten Staatsexamen mit 1,7 ein sehr erfreulicher, für Studenten gleichermaßen wie für den Lehrkörper.

Der Vorteil der neuen Art von Leistungskontrolle ist, daß alle Studenten zu gleicher Zeit mit den gleichen Fragen, gestreut über ein bestimmtes Fachgebiet, gefordert werden. So können weitgehend subjektive Faktoren ausgeschlossen werden, und die so gewonnenen Resultate sind analytischen Methoden zugänglich, da sie ein objektives Bild des gegenwärtigen Leistungsstandes abgeben. Durch diese

Leistungsstands ist es ebenfalls möglich, an Hand eines umfangreichen gewonnenen Zahlenmaterials (gegenwärtig besitzen wir etwa 19.000 Daten) nach mathematisch-statistischen Methoden Leistungsvergleiche anzustellen und rückkopplend Schwachpunkte der theoretischen und klinisch-praktischen Wissensvermittlung kurzfristig festzustellen und ausmerzen.

Als interessantes Nebenergebnis unserer Analysen ergibt sich, daß unsere weiblichen Studenten (59 Prozent) im IV. und 63 Prozent im V. Studienjahr) im Durchschnitt einige Zehntelprozente besser abschneiden als ihre männlichen Kommilitonen.

Dr. Ralf Krüger, Bereich Medizin (Stomatologie)

Der Maßnahmenplan des Rektors, der UGL und der FDJ-Kreisleitung bildet für alle Sektionen die verbindliche Grundlage zur organisatorischen Vorbereitung der 13. Arbeiterfestspiele 1977 in Leipzig. Dieses Ereignis fordert zunächst eine klare Rechenschaftslegung über den Stand der Kulturarbeit in den Sektionen, um aus dieser Analyse reale Maßnahmen für unsere weitere Tätigkeit ableiten zu können. Es gilt, in den Sektionen Klarheit über folgende Fragen zu gewinnen:

Erstens: Inwieweit haben wir es verstanden, einen möglichst großen Teil unserer Mitarbeiter mit kulturpolitischen Problemen vertraut zu machen und an die aktive Beschäftigung mit Kultur heranzuführen?

Zweitens: Welchen Beitrag haben wir geleistet, um unsere Universität zum kulturellen Zentrum des Bezirkes zu entwickeln?

Die Antworten auf beide Fragen weisen jeder Sektion den Weg, in welcher ihren Möglichkeiten entsprechende Richtung sich die gewerkschaftlichen und staatlichen Aktivitäten konzentrieren müssen, um die Kulturarbeit auf eine quantitativ und qualitativ höhere Ebene zu heben und auch noch den Festtagen das

gleich. Diese Form der offenen Führung des Wettbewerbs hat sich im Bereich Medizin als Methode zur Dokumentation der Einheit von politisch-moralischer Bildung, ökonomischem Denken und aktiv-künstlerischer Betätigung bewährt. Die gestellten Aufgaben fördern das Kollektiv, in jeder Beziehung Höchstleistungen zu vollbringen, vermitteln jedoch auch Freude am Erfolgserlebnis, dessen Wert für die Festigung des Kollektivs erheblich ist. Ständige Arbeit an der Form und dem Inhalt der Leistungsvergleiche verhindern ein Erstarren in der Tradition. Stärker als bisher versuchen wir, den neuen Leistungsvergleich am 10. November 1970 mit einer Kulturveranstaltung zu Ende geht, in den Mittelpunkt der Kulturarbeit des Bereiches zu stellen und die vielfältigen anderen Initiativen auf volkünstlerischem Gebiet dem Leistungsvergleich anzugliedern. Dadurch werden die Bemühungen von gewerkschaftlicher und staatlicher Seite auf ein zentrales Anliegen konzentriert und einer „Verzettelung“ vorgebeugt.

Der zentrale Maßnahmenplan zur Vorbereitung der Arbeiterfestspiele empfiehlt, im November – erst im nächsten Jahr in allen Sektionen ein System ökonomisch-kultureller Leistungsvergleiche durchzuführen. Diese stiel-

In Vorbereitung der 13. Arbeiterfestspiele:

## Mediziner rufen alle Sektionen zum ökonomisch-kulturellen Vergleich

Niveau zu halten. Das wird uns um so besser gelingen, wenn wir es verstehen, die Vorbereitung der Arbeiterfestspiele nicht als zusätzliche Belastung aufzuzassen; vielmehr müssen alle auf kulturell-geistigem Gebiet bereits vorhandenen Aktivitäten neu durchdacht, intensiviert und auf dieses Ziel ausgerichtet werden. Dazu dienen Maßnahmenpläne, die jetzt auf der Grundlage der zentralen Vorgabe von allen Sektionen, den spezifischen Belangen der einzelnen Einrichtungen Rechnung tragend, zu erarbeiten sind. Diese Pläne müssen in teamgebundenen Etappen die neue Qualität der Leitung kulturell-geistiger Prozesse beinhalten.

In den vergangenen Tagen hat die Kulturkommission der BGL des Hochschulbereiches Medizin in Diskussionen mit den AGL-Kulturfunktionären, Vertretern sozialistischer Kollektive, dem Sekretariat der UGL und der BGL des Bereiches Medizin die gemeinsame Richtung festgelegt.

Dem Bereich Medizin stellen sich vorrangig folgende Aufgaben:

1. Erhöhung der Zahl der Schnittmacherskollektive auf kulturellem Gebiet.
2. Maßnahmen zur Erfassung eines möglichst breiten Spektrums kulturell-künstlerischer Initiativen unter unseren Mitarbeitern.
3. Kooperation auf geistig-kulturellem Gebiet. Es gilt, schrittweise die Verbindung zwischen verschiedenen Kollektiven der Institute und klinischen Einrichtungen zu intensivieren, die bisher sporadisch zustande gekommenen Verbindungen zu sozialistischen Studentenkollektiven zentral zu organisieren, intersektionelle Zusammenarbeit innerhalb und außerhalb der Universität zu erreichen und dauerhafte Kontakte mit unserem Vertragspartner Bühnen herzustellen.
4. Erhöhung der Wirksamkeit der Kulturfunktionäre der AGL. Dieser Aufgabe ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen; denn die Kulturfunktionäre stellen (in der Praxis) sowohl von staatlicher als auch von gewerkschaftlicher Seite die „Endstrecke“ der Leitungslinie zu unseren Mitarbeitern dar. Effektivere Schulungsarbeit muß jene befähigen, den ständig zunehmenden Kreis der an der Erziehung unserer Studenten beteiligten Personen in geeigneter Weise anzuleiten, um das von uns gemeinsam entwickelte Absolventenbild vollgültig durchzusetzen. Die Erziehung der Erzieher gewinnt hierbei vorrangige Bedeutung.

Zentrales Anliegen des Maßnahmenplanes der BGL Medizin ist der schon seit einigen Jahren zur Tradition gewordene ökonomisch-kulturelle Leistungsver-

gleich. Diese Form der offenen Führung des Wettbewerbs hat sich im Bereich Medizin als Methode zur Dokumentation der Einheit von politisch-moralischer Bildung, ökonomischem Denken und aktiv-künstlerischer Betätigung bewährt. Die gestellten Aufgaben fördern das Kollektiv, in jeder Beziehung Höchstleistungen zu vollbringen, vermitteln jedoch auch Freude am Erfolgserlebnis, dessen Wert für die Festigung des Kollektivs erheblich ist. Ständige Arbeit an der Form und dem Inhalt der Leistungsvergleiche verhindern ein Erstarren in der Tradition. Stärker als bisher versuchen wir, den neuen Leistungsvergleich am 10. November 1970 mit einer Kulturveranstaltung zu Ende geht, in den Mittelpunkt der Kulturarbeit des Bereiches zu stellen und die vielfältigen anderen Initiativen auf volkünstlerischem Gebiet dem Leistungsvergleich anzugliedern. Dadurch werden die Bemühungen von gewerkschaftlicher und staatlicher Seite auf ein zentrales Anliegen konzentriert und einer „Verzettelung“ vorgebeugt.

Die zentrale Veranstaltung des ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleiches kann vielfältig genutzt werden: Ergebnisse abgeschlossener Foto- und Brigadefotowettbewerbe, Arbeiten der Foto-, Plastik-, Mal- und Zeichnerkreise, Neuerwerbungen der Gewerkschaftsbibliothek u. a. können einem breiten Publikum den Stand der Kulturarbeit des Bereiches Medizin dokumentieren. Damit wird der Leistungsvergleich zu einem Gremium der Information und Fortbildung unserer Mitarbeiter. Durch Entwicklung „offener“ Formen in der Gestaltung der Veranstaltung kann man dem großen Bedürfnis unserer Mitarbeiter nach unterhaltsamer Geselligkeit entgegenkommen.

Ökonomisch-kulturelle Leistungsvergleiche führen zum Erfolg, wenn gewerkschaftliche und staatliche Leitungen sie zum Instrument ihrer Leistungsfähigkeit entwickeln.

Der Bereich Medizin ruft alle Sektionen der Karl-Marx-Universität in Vorbereitung der 13. Arbeiterfestspiele auf, sich ebenfalls auf ökonomisch-kulturelle Leistungsvergleiche im November vorzubereiten. Wir sichern ihnen Hilfe und Unterstützung in organisatorischen Fragen zu.

Dr. med. habil. D. Wendler, Vorsitzender der Kulturkommission der BGL des Hochschulbereiches Medizin

## Wissenschaft im Jahre 2000

Diskussion im FDJ-Studentenklub „Kalinin“ mit Dr. Thom

Einladend hatte der Klubrat des „Kalinin“. Zur Diskussion stand die „Wissenschaft im Jahre 2000“. Trotz fast tropischer Temperaturen, bevorstehender Prüfungszeit und eintretender Semesterabschlussstimmung waren am Dienstagabend etwa 20 Kommilitonen dieser Einladung gefolgt. Der Referent, Dr. Thom, Dozent im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium des Bereiches Medizin, war es dennoch zufrieden, kannte offenbar die Nöte der Studenten in dieser Zeit und ging sofort in medias res. Wie könnte die Wissenschaft im Jahre 2000 aussehen?

Von vier Gesetzmäßigkeiten in ihrer Entwicklung, die sich heute schon abzeichnen, sprach Dr. Thom. Da sei die ungeheure Zunahme der Informationen auf wissenschaftlichem Gebiet, die ständig engere Verflechtung der einzelnen Disziplinen, die Frontverschiebung in der Bedeutung der verschiedenen Zweige und das Wirken der dialektischen Widersprüche in der Entwicklung. Außerdem zeigte die letzten Jahrzehnte, daß die Zeit der vorwiegend extensiven Entwicklung der Wissenschaft endgültig vorbei sei. Nicht allein eine größere Zahl eingesetzter Wissenschaftler und moderner technischer Hilfsmittel könne sie vorantreiben. Nach Meinung des Referenten müsse immer mehr ihre Produktivität zu den aufgewandten Mitteln in ein Verhältnis gesetzt werden. In den USA werde der jährliche Verlust in der Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf 1 Milliarde Dollar geschätzt. Zwar seien zahlreiche Ursachen dafür systembedingt, aber auch bei uns gebe es solche Verluste durch ungenügende Organisation der wissenschaftlichen Tätigkeit, zum Beispiel durch parallele, nicht koordinierte Arbeit an gleichen Themen. Deshalb auch die Beschlüsse unserer Par-

tei und Regierung zur Wissenschaftsorganisation, ihre besondere Aufmerksamkeit für Fragen der Planung und Leitung dieser Prozesse. Im Jahr 2000, sagte Dr. Thom, werde die wissenschaftliche Arbeit unabhängig von akademischen Titeln, eine allmählich menschliche Tätigkeit sein, unter gesellschaftlicher Verantwortung und Kontrolle, frei von routinemäßigen Herangehen, aber ausgerüstet mit eindeutigen Organisationsschemata.

Dr. Thom schloß mit der Überzeugung, daß die weitere Entwicklung der Wissenschaft vor allem von den humanistischen Prinzipien der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft geprägt werde.

Ansatzpunkte zur Diskussion gab es genug. Auf die Frage eines Studenten, inwieweit wissenschaftliche Entdeckungen voraussagbar seien, antwortete Dr. Thom: Mit Sicherheit könne man nur die Reihenfolge und Nutzung im Prinzip bekannter Zusammenhänge vorherbestimmen. So rechne man zum Beispiel für 1980 mit einer Landung von Menschen auf dem Mars. Heißer ging es bei der Frage: Richtig ist unsere Ausbildung an der Universität heute schon den Anforderungen des Jahres 2000? Vor oftmals noch formalem Herangehen an die Probleme der wissenschaftlichen Arbeit war die Rede. Auf den Lehrplan aufgegriffene Cybernetikvorlesungen sind nicht effektiv, sagten zum Beispiel die einen, besser als gar keine, die anderen.

Stark verschwiegt, aber einig, daß Wissenschaftler und Studenten die Probleme der wissenschaftlichen Arbeit noch konsequenter anpacken müssen, grüßte man auseinander. Völlig frisch waren nur die Necken für Dr. Thom. Sie lagen die ganze Zeit über im kühlen Wasser.

Bernd Nießner